UMSCHAU

Aus päpstlichen Rundschreiben und Erlassen Römischer Kongregationen

Grundsätzliches zum Heiligkeitsideal

Aus den Rundschreiben Unseres Hl. Vaters und den Erlassen Seiner Kongregationen mögen einige Leitgedanken herausgehoben werden, die auf Nöten, Schäden und Gefahren der Zeit hinweisen und das wahre Hochziel christlicher Vollkommenheit und Heiligkeit eindringlich und klar vor Augen stellen. Sie lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen:

1. Christliche Heiligkeit ist Nachfolge Christi. — Diesen Gedanken betont die Enzyklika „*Rite expiatis*“ vom 30. April 1926 (AAS 18 [1926], 153—175) beim Gedenken des 700. Todestages des seraphischen Heiligen. Nicht den Liebhaber der Natur, nicht den nationalen Heros feiert die Kirche, sondern „den Herold des großen Königs“, „den zweiten Christus“, da es wohl keinen gibt, „in dem das Bild Christi des Herrn und die Lebensart des Evangeliums treuer und klarer ausgeprägt hervorleuchtet“ (154). Den Franziskus-Geist, der Geist des Evangeliums ist, soll die Gedächtnisfeier im christlichen Volke wecken (156). Armut, Demut, Gehorsam und kindliche Ergebenheit gegen die hl. Kirche und den Papst, eine durch Bußstrenge geschützte Keuschheit, vor allem glühende, Christus verähnlichende Liebe, die alle Menschen in Gott umfaßt, sind die Züge dieses Geistes (158 ff.). Daraus sein segensreiches Weiterwirken bis in unsere Zeit. Er ruft zur Heiligkeit des Evangeliums, zur Kreuzesliebe; nicht aber will er „Liebhaber von Blumen und Vögeln und Lämmern und Fischen und Hasen“ erziehen (170 ff.). Weltliche Feiern sind gut; aber wesentlich ist Nachahmung Christi (172).

Die feine Absage an einen engherzigen Nationalismus, der den Heiligen der allgemeinen Kirche für sich in Anspruch nehmen möchte, mußte sich bei anderer Gelegenheit deutlicher äußern. Am 29. Dezember 1926 wurden eine Reihe der Werke Karl Maurras' und die Zeitschrift „*L' Action Française*“ von der Hl. Kongregation des Hl. Offiziums verurteilt (AAS 18 [1926], 529f) und damit ein schon von Papst Pius X. ausgefertigtes Dekret rechtskräftig. Wenige Tage vorher, am 20. Dezember, hatte Unser Hl. Vater in der Allokution des Geheimen Konsistoriums (AAS 18 [1926], 513—524) in ernstesten Worten die *Action Française* abgewiesen. Bitteres genug habe diese Angelegenheit dem Hl. Vater gebracht; aber es habe auch nicht an Tröstlichem gefehlt. „Hervorragende Laien, Priester des Welt- und Ordensklerus, ehrwürdige Bischöfe und Seelenhirten, haben Uns dafür Dank gesagt, daß Wir durch Einsetzung Unserer Autorität etwas getan haben, das ihnen äußerst erwünscht, das nicht nur zeitgemäß, sondern notwendig war“. Sie waren es, die ihren Glauben durch die Tat bekundeten; die „Unsere Worte als vom Statthalter Jesu Christi ausgehend voll Ehrfurcht und Liebe aufnahmen oder sie mündlich und schriftlich, nah und fern verbreiteten, sie weiterhin aufrichtig und treu erklärten, und so oft es notwendig war, verteidigten“. Es sei dem Katholiken nicht erlaubt, der Richtung der *Action Française* zu folgen; es ist ihm ferner nicht gestattet Tageszeitungen zu unterstützen, zu begünstigen, zu lesen, deren Herausgeber andere Schriften verfaßt haben, die Glauben und Sitten zuwider sind, und die (Zeitungen) selbst in ihrem täglichen Aufsätzen, Besprechungen Ursache zum Verderben sind (518). Und wenn für jetzt, wie so manchmal in Fragen des praktischen Lebens, bis ins einzelne gehende Vorschriften nicht gegeben werden können, so sind

die Grundsätze klar ausgesprochen. Diese Worte enthalten ein ganzes Programm katholischen Denkens: „Sentire cum Ecclesia“. Damit kommen wir zum zweiten:

2. Christliche Heiligkeit ist Nachfolge Christi in der Kirche Christi. — Die Kirche Jesu Christi ist die eine, für alle Menschen bestimmte, auf dem Felsen Petri gegründete Kirche. Damit ist der religiöse Nationalismus unmöglich gemacht, aber auch jeder Zersplitterung und Sektenbildung innerhalb der Christenheit die Berechtigung entzogen. Mittelpunkt und Grund der Einheit ist der gottgesetzte Primat des römischen Papstes, des „Statthalters“ Christi des Königs. Im Schreiben Unseres Hl. Vaters an die Erzbischöfe und Bischöfe Jugoslawiens und der Tschechoslowakei vom 13. Februar 1927 (AAS 19 [1927], 93—96) anlässlich des 1100. Geburtstages des Slawenapostels Cyrillus sagt Unser Hl. Vater Pius XI: „Wenn es recht ist, daß die slawischen Völker Cyrillus und Methodius als Lehrmeister vollkommen christlichen Lebens ansehen, dann ist es wahrlich billig, daß eure Volksgenossen diejenigen, die zuerst bei ihnen die Saat des römischen Glaubens ausgestreut haben, nicht nur zu himmlischen Patronen, sondern auch zu Führern nehmen in der Erhaltung und Wiedergewinnung der so kostbaren katholischen Einheit . . . Beide wollten nicht eher das Hirtenamt bei den slawischen Völkern übernehmen, bevor sie nicht von den Nachfolgern Petri, denen die ganze Herde Christi von Gott anvertraut ist, mit der Hirten Sorge betraut wären“ (94). Darum mögen die, die zwar außerhalb der wahren Kirche sind, aber doch die beiden Heiligen ehren und verehren, bewogen werden, daß sie die Eintracht und Verbindung mit dem Apostolischen Stuhle ersehnen, aus der Ueberlegung heraus, daß es wenig folgerecht sei, sich von der Gemeinschaft fernzuhalten, die jene Männer als Mutter und Lehrmeisterin verehrt haben.

Andererseits darf das Verlangen nach

Wiedervereinigung der getrennten Brüder nicht zur Preisgabe dessen führen, was Christus seiner Kirche anvertraut hat. Alle Schätze seiner Gnade und seiner Lehre hat er ihr geschenkt; alles soll sie in Treuen hüten und schützen, bewahren und austeilen, daß allen Zeiten der ganze überfließende Reichtum Christi zuteil werde, bis zum Ende der Welt. Gewiß ist die Kirche Una Sancta, aber auch Catholica Apostolica, so wie Jesus sie gewollt und gestiftet hat, die eine heilige katholische und apostolische Kirche, die, weil auf dem Apostel Petrus begründet und seinen Nachfolgern, den römischen Bischöfen, anvertraut, die römisch-katholische heißt. Aus der Sorge um Erhaltung des ganzen Ueberlieferungsgutes Christi, aus der bräutlichen Treue der Kirche gegen Christus, der sie makellos und ganz schön sehen will, ist das Verbot zu verstehen, an gewissen allzuweit gehenden Einigungsbestrebungen mitzuarbeiten. Das Hl. Offizium hat unter dem 10. Juli 1927 (AAS 19 [1927], 278) folgendes geantwortet: „Gelegentlich der Versammlung, die in den Tagen vom 3.—21. August (1927) zu Lausanne in der Schweiz stattfinden wird, ist der Obersten Hl. Kongregation des Hl. Offiziums folgende Frage vorgelegt: Darf der Katholik teilnehmen an Versammlungen, Verbänden, Vereinen von Nicht-Katholiken, die zum Ziele haben, alle, die sich irgendwie Christen nennen, zu einem religiösen Bunde zusammenzuschließen?“ Die Antwort lautet verneinend: Das am 4. Juli 1919 erflossene Verbot bleibt in Kraft und Geltung.

Irenik darf nicht zum Latitudinarismus werden, Liebe zu den getrennten Brüdern nicht zur Rücksichtslosigkeit gegen die hl. Kirche, unsere Mutter, oder gar zur Verleugnung.

3. Heiligkeit ist Nachfolge Christi, in der Kirche Christi, nach Grundsätzen des Evangeliums. Pilger und Fremdlinge sind wir hienieden und Kreuzträger mit Jesus; heilige Gewalt und Buße und sühnendes Leiden, verähnlichende Kreuz-

zesliebe sind die Kennzeichen des Jüngers Jesu. Als Muster steht in diesem Jahr St. Aloisius vor uns, vom Hl. Vater selbst als solches aufgestellt, im Brief an den hochw. P. General der Gesellschaft Jesu, W. Ledóchowski vom 13. Juni 1926 (AAS 18 [1926], 258—267). Im Gegensatz zu gewissen unklugen Bestrebungen der Neuzeit, wird Aloisius genannt, „ein wahrhaft einzigartiges Vorbild aller Tugenden“ (259), zumal der studierenden Jugend. Bestimmende Züge seines harmonischen Tugendlebens sind übernatürliche Lebensauffassung, engelgleiche, in harter Buße erblühende Reinheit, Gebet, Andacht zu Maria und zum eucharistischen Heiland, Flucht der Ehren, apostolischer Geist. Von neuem bestätigt der Papst ihn als Patron der Jugend (265).

Viel weiter als die eben genannten Gegner des bußstrengen Lebens eines hl. Aloisius, geht eine überhandnehmende Abart neuzeitlicher Literatur, gegen die sich die Instruktion des Hl. Offiziums vom 3. Mai 1927 (AAS 19 [1927], 186—189) wendet. Diese Schreibart dient den niedersten Trieben und schämt sich nicht, ihre krankhaft lüsternen Schilderungen mit religiösen Namen und einem falschen Mystizismus zu verquicken, zum großen Schaden der Unbeheuteten und Unbehüteten, zumal der Jugend. Selbst Christen seien unter den Verfassern. Aber es gilt das Apostelwort: „Der Glaube ohne Werk ist tot!“ Und es genügt nicht zu sagen: „Herr! Herr!“, sondern man muß den Willen Gottes tun. Wahre Frömmigkeit kann nicht zusammengehen mit verdorbenen Sitten. Von der strengen Verpflichtung sitzlich reinen Schreibens entbinden nicht literarische Schönheit oder psychologisch feine Schilderung; denn höhere Güter stehen auf dem Spiel. Die Folgen solcher Schreibweise erweisen die Verheerungen die sie anrichten. Deshalb mögen die Bischöfe als die gottgesetzten Hirten wachen. Ueber das Lesen solcher Schriften gilt folgendes: „Wer weiß ferner nicht,

daß die Kirche durch ein allgemeines Gesetz bestimmt hat, daß alle schlechten Bücher als verboten gelten, die tatsächlich oder absichtlich gegen die gute Sitte verstoßen, geradeso als wenn sie auf den Index der verbotenen gesetzt wären? Daraus folgt, daß jene eine Todsünde begehen, die ohne Erlaubnis ein offenbar unzüchtiges Buch lesen, auch wenn dieses von der kirchlichen Obrigkeit nicht namentlich verurteilt ist“ (183).

Wieviel Licht, Sicherheit, wegweisende Beratung können wir für uns und andere aus den Worten Unseres Hl. Vaters schöpfen und aus den Anweisungen Seiner Kongregationen, die ja auch von ihm gutgeheißen, kraft seiner Vollmacht erlassen werden! Der Hl. Geist ist mit der Kirche und ihrem obersten Hirten.

X.

Hugo Ball als Hagiograph

Aussprache eines Modernen über Aszese und Mystik

Wer ist Hugo Ball? Ein aus der Rheinpfalz gebürtiger Schriftsteller von ungewöhnlicher, genialer Begabung; ein zwischen entgegengesetzten Weltanschauungen stürmisch ringender Geist; ein aus dem Abgrund des Nihilismus auf den Boden eines enthusiastischen Glaubens emporsteigender und in der Hut kirchlicher Autorität sich bergender Suchender. Im September 1927 ist er in Lugano nach längerer Krankheit, erst 41 Jahre alt, vom Tode hinweggerafft worden. „Radikales“ Wesen war ihm eigen und ist ihm durch alle geistigen Wandlungen bis zu Ende geblieben. Nicht ohne exzentrische Entgleisungen sind seine Werke „Folgen der Reformation“, „Flucht aus der Zeit“ geschrieben. In der „Hesse-Biographie“ hat er sich mit einer „bis an Selbstverrat grenzenden Offenheit“ über sich selbst ausgesprochen, die das eigene Ich nicht zu salvieren bedacht ist. (Vgl. „Hochland“ 1926/27, XXIV, S. 642; „Augsburger Postzeitung“ 20. September 1927.) Nach seiner entschiedenen Wendung zum positiven